



Praxis  
Eulenfisch  
Nr. 14\_2015  
S.67-70

# EULENFISCH

Praxis für die Sekundarstufe I

## VORBILDER GEBRAUCHT!

Wie Lernen an außergewöhnlichen Biografien gelingt  
von Andreas Thelen-Eiselen





M1

Praxis  
Eulenfisch  
Nr. 14

## Walter Bichlmeier – „Ich kann den Augenblick besser machen“

Der Sehsinn – kein anderes menschliches Sinnesorgan kann auch nur annähernd so viele Informationen in einem so kurzen Zeitraum aufnehmen wie das Auge. Dementsprechend rätselhaft ist es für viele Menschen auch, wie es eine blinde Person überhaupt schafft, alleine im Alltag zurechtzukommen. Nur wenige können sich vorstellen, wie ein Blinder am Bahnhof den richtigen Zug und im Supermarkt um die Ecke seinen Lieblings-Erdbeerjoghurt findet. Und wie, so fragen sich viele, beantwortet ein Sehbehinderter überhaupt seine E-Mails oder chattet mit seinen Freunden im Internet?

5 Gerade für Menschen, die ihren Sehsinn erst durch einen Unfall oder eine  
10 Krankheit verloren haben, werden bisher völlig alltägliche Aktivitäten mit einem Schlag zu scheinbar unüberwindbaren Hürden. Nicht wenige fühlen sich überfordert und können ihre Behinderung zunächst einmal nur schwer akzeptieren. Um diesen Personen sowohl mentale als auch praktische Unterstützung zukommen zu lassen, engagiert sich der 52-jährige Walter Bichlmeier im Bayerischen Blinden- und Sehbehindertenbund e.V. (kurz: BBSB). Seit 1984 ist er ehrenamtlich dabei,  
15 2005 wurde er zum Leiter des Plattlinger Beratungs- und Begegnungszentrums für Blinde und Sehbehinderte.

Die Sehbehinderten, die im Beratungszentrum Hilfe und Unterstützung suchen, bringen Walter Bichlmeier sehr viel Vertrauen entgegen. Der Grund: der ehemalige  
20 Elektriker ist seit einem schweren Motorradunfall im Jahr 1980 selbst blind. Beim Überholen eines Traktors wurde der damals 23-jährige schwer am Kopf verletzt. Die niederschmetternde Diagnose: insgesamt 14-facher Schädelbruch und keine Aussicht darauf, den ihm dadurch verloren gegangenen Sehsinn jemals wiederzuerlangen. Aufgrund der großen Unterstützung, die er nicht nur durch seine Freunde,  
25 sondern auch seitens des BBSB erfährt, entschließt er sich, anderen Betroffenen selbst mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Für Walter Bichlmeier sind es insbesondere die positiven Rückmeldungen der Betroffenen, die ihn seine Arbeit mit großer Freude und viel Herzblut erledigen lassen. Und zu tun gibt es stets genug: Tagtäglich rufen Betroffene im Beratungszentrum an, um sich in beruflichen oder praktischen Belangen weiterhelfen zu lassen. Ihr Glück: Die vielen technischen Neuerungen des digitalen Zeitalters machen das Leben eines Blinden heute um einiges einfacher. Sprechende Uhren geben einer blinden Person Bescheid, wann es Zeit ist aufzustehen, und sprechende Personenwaagen lassen sie wissen, ob zurückgehalten hätte. Selbst auf die neuesten  
30 35 Romane muss ein Sehbehinderter dank Hörbüchereien, in denen die verschiedensten Bücher als Audioversion vorliegen, heute nicht mehr verzichten.

Um bestehende Berührungsängste und Vorurteile abzubauen und junge Menschen darüber aufzuklären, was es überhaupt bedeutet, blind zu sein, besuchen Walter Bichlmeier und seine Kollegen regelmäßig Schulen und andere Bildungseinrichtungen. Eine Tatsache, die viele, die bisher noch keinen Kontakt zu Blinden hatten, überrascht: Trotz seiner Behinderung wirkt Walter Bichlmeier alles andere als niedergeschlagen oder gar verbittert. Auch Christina Wagner, Lehramtsstudentin an der Universität Passau, ist tief beeindruckt vom Optimismus und der Lebensfreude des 52-jährigen Pilstingers: „Er hat mir gezeigt, dass vieles im  
40 45 Leben von einer positiven Einstellung abhängt. Manchmal verzweifelt man selbst schon daran, wenn einem ein kleiner Stein in den Weg gelegt wird und man spontan keinen Ausweg weiß. Wenn man allerdings in eine solch' ausweglose Situation wie Herr Bichlmeier gerät und trotzdem so positiv eingestellt ist, ist das schon bewundernswert.“

Quelle: siehe [www.ktf.uni-passau.de/local-heroes](http://www.ktf.uni-passau.de/local-heroes)

Stichwort: Behinderung

© Hans Mendl



---

**M1.1**  
Praxis  
Eulenfisch  
Nr. 14

## Gruppenarbeit: Walter Bichlmeier

### **Arbeitsaufträge:**

Lest den vorliegenden Text aufmerksam durch und erstellt zu den folgenden Punkten ein Plakat:

1. Beschreibe, was Walter Bichlmeier zugestoßen ist. Welche Probleme tauchen im Alltag auf? Was macht die Person heute und aus welchem Grund?
2. Begründet, warum man Walter Bichlmeier als „Vorbild“ bezeichnen kann.
3. Informiert euch im Internet unter [www.bbsb.org](http://www.bbsb.org) über Aufgaben und Angebote des Bayerischen Blinden- und Sehbehindertenbunds e.V. und stellt diese kurz vor.
4. Einigt euch auf zwei Gruppensprecher, die euer Plakat vorstellen.

---

### **Arbeitsanregungen<sup>1</sup>, die ergänzend in die Gruppenarbeit einfließen können:**

1. Überlege dir Interviewfragen, die du Walter Bichlmeier oder einem anderen blinden Menschen während eines Besuches an deiner Schule stellen möchtest.
2. Blinde Menschen haben oftmals Schwierigkeiten, sich in Alltagssituationen zurechtzufinden, die für uns ganz selbstverständlich sind. Was könntest du unternehmen, um einem Sehbehinderten das Leben zu erleichtern?
3. Wenn du einmal im eigenen Leibe erleben möchtest, wie es sich anfühlt, blind zu sein, so besteht beispielsweise in Nürnberg die Gelegenheit, das „Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne“ zu besuchen. Infos findest du im Internet unter: [www.kuf-kultur.de/einrichtungen/erfahrungsfeld-zur-entfaltung-der-sinne/willkommen.html](http://www.kuf-kultur.de/einrichtungen/erfahrungsfeld-zur-entfaltung-der-sinne/willkommen.html)



M2

Praxis  
Eulenfisch  
Nr. 14

## Leah Spitzenpfeil – eine Brieffreundin der etwas anderen Art

„Ich möchte hier keinen unrealistischen, mitleiderregenden und auf die Tränen-  
drüsen drückenden Artikel über ein krebskrankes Mädchen schreiben – davon gibt  
es schon viel zu viele... Ich möchte euch etwas erzählen, das genauso passierte,  
wie ich es hier schildern werde, um euch zu zeigen, dass man todkranken Men-  
5 schen manchmal schon durch etwas so Normales wie E-Mails helfen kann, sich  
nicht aufzugeben und um das Leben zu kämpfen.“

So beginnt der Schülerzeitungsartikel einer Achtklässlerin des Gymnasiums  
Niedernburg in Passau. Acht Jahre ist es nun her, dass die 14-jährige Leah Spitzen-  
pfeil in diesem Beitrag über eine nicht gerade gewöhnliche Freizeitbeschäftigung  
10 berichtet: Tagtäglich setzt sie sich vor ihren Computer und schreibt E-Mails an  
leukämiekranken Kinder und Jugendliche. Wie es dazu kam? Auf einer Veran-  
staltung der José-Carreras-Leukämie-Stiftung hört Leah zufällig einen Vortrag über  
ein leukämie-krankes Mädchen. Dieser hinterlässt einen so tiefen Eindruck bei  
der Schülerin, dass sie sofort versucht, das Mädchen zu kontaktieren – leider ohne  
15 Erfolg. Anstatt dessen erhält sie von einem Bekannten die E-Mail-Adresse eines  
16-jährigen Mädchens mit akuter Leukämie. Leah beschließt, ihr zu schreiben.

Anfangs steht Leah noch vor dem Problem, nicht so recht zu wissen, wie sie mit  
einer Leukämie-kranken überhaupt umgehen soll. Was darf man in solch einer Si-  
20 tuation fragen und was nicht? Und wie würde das Mädchen auf die E-Mail reagie-  
ren? Leahs Unsicherheit löst sich jedoch sehr schnell in Luft auf, als sie am darauf  
folgenden Tag gleich eine Antwort erhält, die einen sehr sympathischen Eindruck  
auf sie macht. Von da an schreibt sie dem 16-jährigen Mädchen regelmäßig, für ge-  
wöhnlich jeden zweiten Tag. Auch dann noch, als es der Brieffreundin so schlecht  
25 geht, dass sie wochenlang nicht auf Leahs Nachrichten antworten kann. So uner-  
träglich das wochenlange Warten auf eine Antwort war, so groß ist dann auch die  
Erleichterung, als Leah letztendlich erfährt, dass sich die Leukämiekranken wieder  
auf dem Wege der Besserung befindet. Auch die 16-jährige ist unheimlich glücklich  
und dankbar, dass ihre neue Freundin sie zu keiner Zeit im Stich gelassen hat:

„Du hast mir immer und immer wieder geschrieben, und meine Mutter hat mir  
30 die letzten Mails alle vorgelesen, weil ich noch nicht mal mehr lesen konnte. Du  
hast mich aber trotzdem nicht vergessen, obwohl ich nicht zurück geschrieben  
habe. Ach Leahchen, immer wenn meine Mutter vorgelesen hat, habe ich in Ge-  
danken alles nachvollzogen. Manchmal habe ich auch geheult, als ich gehört habe,  
was du so alles gemacht hast. Ich war dann unheimlich traurig, weil ich hier lie-  
35 gen musste und nichts tun konnte. Das hat mir Kraft gegeben, denn durch deine  
Mails hast du mir gesagt, dass ich all das nicht mehr erleben kann, wenn ich mich  
aufgebe. Du glaubst gar nicht, was du durch deine Mails alles bei mir ausgelöst  
hast. Ich danke dir dafür! – Jetzt schreibe ich dir wieder öfter, denn ich hoffe ganz  
doll, dass es mir mit jedem Tag besser geht. Deine Noreen“

Einen Monat nach dieser E-Mail erhält Leah jedoch die niederschmetternde  
Nachricht, dass ihre neu gewonnene Freundin verstorben ist. Trotz ihrer großen  
Traurigkeit über den plötzlichen Tod der 16-jährigen ist die Passauer Gymnasiastin  
dankbar dafür, diese überhaupt kennen gelernt und die Chance gehabt zu haben, ihr  
in einer für sie schweren Zeit beistehen zu können. Zudem gibt es da noch andere  
45 Schicksale, die ihr wieder neuen Mut machen; so wie das der erst 4-jährigen Julia,  
die stets von Leahs fröhlichen E-Mails aufgemuntert wurde und die ihre Krankheit  
letztendlich besiegen konnte. Inzwischen ist Leah 22 Jahre alt und studiert Sprach-  
therapie an der LMU in München. Ihr Wunsch ist es, später einmal in einer (Reha-)  
Klinik mit neurologischen Patienten zu arbeiten. Obwohl die Studentin heute aus  
50 zeitlichen Gründen keine leukämiekranken Kinder und Jugendlichen mehr betreuen  
kann, möchte sie die gewonnenen Erfahrungen auf keinen Fall missen. Durch ihr  
damaliges Engagement ist ihr eigenen Angaben zufolge die Endlichkeit des Lebens  
um einiges bewusster geworden. Leah hat gelernt, Dankbarkeit dafür zu empfin-  
den, einfach nur gesund zu sein. Und sie weiß jetzt, dass gute Freunde, die auch in  
55 schlechten Zeiten zu einem stehen, mit das Wichtigste im Leben sind.

Quelle: siehe [www.ktf.uni-passau.de/local-heroes](http://www.ktf.uni-passau.de/local-heroes) Stichwort: Krankheit © Hans Mendl



---

**M2.1**  
Praxis  
Eulenfisch  
Nr. 14

## Gruppenarbeit: Leah Spitzenpfeil

### **Arbeitsaufträge:**

*Lest den vorliegenden Text aufmerksam durch und erstellt zu den folgenden Punkten ein Plakat:*

- 1. Erarbeitet, was Leah Spitzenpfeil macht und wie es dazu gekommen ist.  
Warum ist ihr Engagement für die erkrankten Kinder und Jugendlichen so bedeutungsvoll?*
- 2. Begründet, warum man Leah Spitzenpfeil als „Vorbild“ bezeichnen kann.*
- 3. Informiert euch im Internet unter [www.leben-mit-cml.de](http://www.leben-mit-cml.de) über Leukämie.  
Was ist Leukämie und welche Formen dieser Erkrankung gibt es.  
Stellt dies kurz vor.*
- 4. Einigt euch auf zwei Gruppensprecher, die euer Plakat vorstellen.*

---

### **Arbeitsanregungen<sup>1</sup>, die ergänzend in die Gruppenarbeit einfließen können:**

- 1. Hättest du auch Lust, der Brieffreund/die Brieffreundin eines leukämiekranken Kindes zu werden? Warum (nicht)?*
- 2. Stell dir vor, einer deiner Freunde wäre an Leukämie erkrankt.  
Schreibe ihm/ihr eine E-Mail.*
- 3. Stell dir vor, du würdest selbst mit Leukämie im Krankenhaus liegen.  
Hättest du auch gerne eine/n Brieffreund/in?  
Wenn ja, was würdest du dir von ihm/ihr wünschen?*



## Familie Giltner – Leben mit Behinderung

M3

Praxis

Eulenfisch

Nr. 14

Auf den ersten Blick ist Samira Giltner ein ganz gewöhnliches 18-jähriges Mädchen: Sie hört unglaublich gerne Musik, sieht sich regelmäßig Fernsehserien wie „Sturm der Liebe“ oder „Alisa“ an und für ihre Leibspeisen Knödel mit Soße, Spaghetti und Pizza könnte sie sterben. Was sie jedoch von Gleichaltrigen unterscheidet ist die  
5 Tatsache, dass die Berufsschülerin gerade einmal 26 kg wiegt, blind ist und aufgrund zahlreicher weiterer körperlicher Leiden rund um die Uhr von ihrer Mutter Manuela versorgt werden muss. Denn Samira leidet genauso wie ihre vier Jahre alte Schwester Chiara an der seltenen Erbkrankheit Osteopetrosis. Chiara konnte durch die Transplantation der Stammzellen ihres Vaters fast vollständig geheilt  
10 werden. Für Samira kam diese Therapiemöglichkeit leider zu spät.

Trotz der Krankheit haben Samira und ihre Familie die Freude am Leben kein bisschen verloren. Zwar gibt Manuela Giltner ganz offen zu, dass zunächst eine Welt für sie zusammenbrach, als sie mit ihren damals gerade einmal 18 Jahren von der Krankheitsdiagnose Osteopetrosis erfuhr. Sie wusste nicht, wie sie es schaffen  
15 sollte, mit der großen Belastung einer Rund-um-die-Uhr-Betreuung umzugehen. So muss Manuela beispielsweise nachts alle zwei Stunden aufstehen und nachsehen, ob ihre Tochter Blutungen hat. Nach und nach hat sich die Mutter dreier Kinder jedoch an die neue Lebenssituation gewöhnt, sodass die nächtlichen Kontrollen mittlerweile ganz automatisch und ohne Wecker vonstattengehen.

Doch warum werden Menschen wie Manuela Giltner, die sich mit einer bewundernswerten Selbstverständlichkeit für ihre behinderte Tochter aufopfert, oft gar nicht als Local Heroes, als „Helden des Alltags“ wahrgenommen? Warum berichtet  
20 niemand über Samiras Bruder Fabio, der auf seine Schwestern unheimlich stolz ist und sie liebt, obwohl er wegen deren Krankheit nicht selten zurückstecken muss? Warum spricht kaum jemand über Menschen wie Samira, die trotz ihres Schicksals versucht, so gut es geht an ihrer Umwelt teilzuhaben und eine unglaubliche Lebensfreude ausstrahlt? Aus dem einfachen Grund, weil sie nicht jeden Tag in der Zeitung stehen und von den Medien zu einem überlebensgroßen Vorbild erhoben werden, sondern vielmehr versuchen, still und leise den ganz normalen Alltag zu bewältigen.

Um der fehlenden Öffentlichkeit von Schicksalen wie dem der Familie Giltner entgegen-zuwirken, muss möglichst viel Aufklärungsarbeit geleistet werden. Bei einem  
30 Besuch der Realschule Regen im Juli 2009 beispielsweise beantworteten Samira und ihre Mutter den Schülern bereitwillig alle Fragen über ihr Leben mit der Krankheit Osteopetrosis. Auf diese Weise gelingt es ihnen, bestehende Vorurteile abzubauen sowie für mehr Verständnis für Menschen mit Behinderung zu werben. So geben  
35 am Schluss viele der Schüler zu, dass sie bis zu dem Treffen mit Samira behinderte Personen mit anderen Augen gesehen und in diesem Zusammenhang selbst schon öfter unangemessene Kommentare von sich gegeben hätten.

Nach Samiras Besuch zeigen sich die Jungendlichen jedoch tief beeindruckt und  
40 bewegt und nehmen sich vor, von nun an weniger „blind“ durchs Leben zu gehen.

Quelle: siehe [www.ktf.uni-passau.de/local-heroes](http://www.ktf.uni-passau.de/local-heroes)

Stichwort: Behinderung oder unter Schulprojekte

© Hans Mendl



---

**M3.1**  
Praxis  
Eulenfisch  
Nr. 14

## Gruppenarbeit: Familie Giltner

### **Arbeitsaufträge:**

*Lest den vorliegenden Text aufmerksam durch und erstellt zu den folgenden Punkten ein Plakat:*

- 1. Beschreibt die Situation der Familie: Unter welcher Krankheit leidet Samira und worin äußert sich die Erkrankung?  
Wie geht die ganze Familie mit dieser Situation um?*
- 2. Begründet, warum man die Familie Giltner als „Vorbild“ bezeichnen kann.*
- 3. Wie könnte ein typischer Alltag bei Familie Giltner aussehen und wie kann die Familie Samira bei der Bewältigung der alltäglichen Aufgaben unterstützen?*
- 4. Einigt euch auf zwei Gruppensprecher, die euer Plakat vorstellen.*

---

### **Arbeitsanregungen<sup>1</sup>, die ergänzend in die Gruppenarbeit einfließen können:**

- 1. Stell dir vor, du wärst an Samiras Stelle. Wie würdest du es dir wünschen, dass deine Freunde und Bekannten mit dir umgehen?*
- 2. Schreibe einen Brief an Samira.*
- 3. Überlege dir Fragen für ein Interview mit Familie Giltner.*



M4

Praxis  
Eulenfisch  
Nr. 14

## Dominik Brunner –

### „Das, was dem Leben Sinn verleiht, gibt auch dem Tod Sinn“

Die Nachricht erschütterte ganz Deutschland: Am 12. September 2009 prügeln drei junge Männer im Alter von 17 und 18 Jahren den 50-jährigen Unternehmer Dominik Brunner zu Tode. Der Grund: Der Ergoldsbacher hatte sich in einer S-Bahn schützend vor vier Schüler gestellt, als diese von den jugendlichen Straftätern um 15 Euro erpresst wurden. Als Dominik Brunner aus dem Zug steigt, treten und schlagen zwei der Erpresser aus Rache und Wut über dessen Einschreiten auf den 50-jährigen ein. So lange, bis der am Boden liegende Geschäftsmann schließlich an Herzversagen stirbt. Die verständigte Polizei, die nur wenige Minuten später am Münchener S-Bahnhof Solln eintrifft, kommt ebenso wie der Erste-Hilfe-Versuch mehrerer Passanten zu spät.

„Was geht das mich an?“, „Was kann ich schon tun?“ „Gibt es da nicht andere, die für so etwas zuständig sind?“ Fragen und Rechtfertigungen wie diese sind es, die viele Zeugen einer Straftat, die untätig geblieben sind anstatt einzugreifen, als Entschuldigung vor-schieben. Dominik Brunner hingegen war alles andere als ein „Weggucker“, sondern griff vielmehr selbstlos und mutig ein, als andere Menschen seine Hilfe benötigten.

Die Tatsache, dass der 50-jährige seine Zivilcourage letztlich mit seinem Leben bezahlen musste, hat nicht nur sprachloses Entsetzen, sondern vor allem Wut und eine tiefe Trauer über den „sinnlosen Tod“ des Unternehmers ausgelöst. So befürchtet eine Mitarbeiterin der niederbayerischen Gemeinde Ergoldsbach, dass Dominik Brunner „umsonst“ gestorben sein könnte: „In vier Wochen ist der Fall wieder vergessen. Solche Taten sind durch nichts zu verhindern“. Doch ist der Tod Dominik Brunners tatsächlich völlig „sinnlos“? Oder kann er der Gesellschaft durch sein selbstloses, couragiertes Handeln nicht vielmehr als Vorbild dienen?

Die Mitglieder der Dominik-Brunner-Stiftung würden letztgenannte Frage mit einem ein-deutigen Ja beantworten. Sie glauben nicht, dass der Tod des Ergoldsbachers mit dem ausgeprägten Gerechtigkeitssinn „sinnlos“ oder „umsonst“ war. Vielmehr sei durch dessen tragischen Tod ein wichtiges Zeichen gegen die Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal anderer gesetzt worden. Aus diesem Grund haben es sich die Stiftungsmitglieder zum Ziel gemacht, mit unterschiedlichen Aktionen und Projekten für mehr Hilfsbereitschaft und Zivilcourage in der Gesellschaft zu werben.

Ein weiteres Anliegen der Dominik-Brunner-Stiftung ist, Aufklärungsarbeit darüber zu leisten, wie man sich bei beobachteten Gewalttaten im Alltag richtig verhält. So bedeutet Zivil-courage nicht etwa, den Helden zu spielen und sich dabei selbst in Gefahr zu bringen. Im Gegenteil ist es wichtig, schnell und vor allem besonnen Hilfe zu leisten. Häufig trägt bereits ein lautes Wort oder eine kleine Geste dazu bei, den Gewalttäter einzuschüchtern und so von seinem Vorhaben abzubringen.

Unerlässlich ist es zudem, sich Mitstreiter zu suchen, indem man andere Passanten gezielt anspricht und gegebenenfalls einen Notruf bei der Polizei tätigt. Letztendlich sollte sich jeder darüber bewusst sein: Nichts zu tun ist immer die schlechteste Option!

Quelle: siehe [www.ktf.uni-passau.de/local-heroes](http://www.ktf.uni-passau.de/local-heroes)

Stichwort: Zivilcourage

© Hans Mendl





---

**M4.1**  
Praxis  
Eulenfisch  
Nr. 14

## Gruppenarbeit: Dominik Brunner

### **Arbeitsaufträge:**

*Lest den vorliegenden Text aufmerksam durch und erstellt zu den folgenden Punkten ein Plakat:*

- 1. Beschreibt die tragischen Ereignisse, die sich am 12. September 2009 in München-Solln zugetragen haben.*
- 2. Begründet, warum man Dominik Brunner als „Vorbild“ bezeichnen kann.*
- 3. Wer Zivilcourage zeigt, ist manchmal durch seine Hilfsbereitschaft selbst in Gefahr. Lest euch die Verhaltenstipps auf der Homepage der Dominik-Brunner-Stiftung durch ([www.dominik-brunner-stiftung.de](http://www.dominik-brunner-stiftung.de)) und überlegt, wie ihr auf diese Situation reagieren könntet.*
- 4. Einigt euch auf zwei Gruppensprecher, die euer Plakat vorstellen.*

---

### **Arbeitsanregungen<sup>1</sup>, die ergänzend in die Gruppenarbeit einfließen können:**

- 1. An der S-Bahn-Haltestelle soll eine Gedenkplakette für Dominik Brunner angebracht werden. Verfasst den Text für diese Gedenkplakette und gestaltet sie!*
- 2. „Gleichgültigkeit, Bequemlichkeit und ein allenfalls von Sensationsgier unterbrochenes Desinteresse am Schicksal des Nächsten sind in unserer Gesellschaft häufig anzutreffen.“ Überlegt euch Argumente, die andere Menschen davon überzeugen sollen, sich für in Not geratene Menschen einzusetzen. Die Verhaltenstipps der Dominik-Brunner-Stiftung zum Thema Zivilcourage können auch dabei als Hilfe dienen:  
[www.dominik-brunner-stiftung.de/Verhaltenstipps-zum-Thema-Zivilcourage](http://www.dominik-brunner-stiftung.de/Verhaltenstipps-zum-Thema-Zivilcourage)*